

Alban Nikolai Herbst

D E R A R N D T - K O M P L E X

NOVELLEN

R O W O H L T

I Die Ausfälle

Dritter Ausfall

Arndt, dessen Denken niemals anderes tat, als zu urteilen, urteilte nie. Schon lange ver- gälte ihm, dachte er, dieser Widerspruch alle methodische Reinheit. Ja. Fast bereitete es Schmerzen, auch hierüber nachdenken zu müssen: *gedachte* Schmerzen nämlich, die ihn darum zwifach schmerzten (ganz wie eine Elektronik Schmerzen *denken* muß, der offenbar geworden ist, sich logisch geirrt zu haben). Und gerade das hinderte ihn daran, eine Haltung zu finden, die Handlungen hätte nach sich ziehen können. Solchen doch widerstrebte eben auch das Analysieren. Zwar *urteilte* Arndt, *entschied* aber kaum, schied bloß, trennte. Die Daten an sich waren ihm kaum problematisch. Und obwohl ihn das zu beruhigen vermochte und ihm gewissermaßen diente, den Deckmantel einer nunmehr herleitbaren Verdrängung über das Problem zu legen, so daß sie logisch gerechtfertigt war, blieb das Problem selbst doch erhalten. Das rieb ihn zunehmend auf. Es war, als hätte er unbekannte Variablen ausgeklammert und also lediglich formal die Gleichung gelöst. Jenen war, das tat schon sehr weh, durch reines Denken nicht beizukommen. War dann nicht die Gleichung selbst *physikalisches* Resultat?

Dachte Arndt hieran - selten zu Hause, aber mitunter im Café Rendezvous -, dann regi- strierte er einen gelinden Druck auf dem Trommelfell, als hätte es sich bei der Antinomie um den Einwand eines imaginären Gesprächsteilnehmers gehandelt, auf dessen bessere Argumente Arndt wie trotzig nicht hören wollte. Er verschloß ihnen einfach die Ohren. Jedoch setzten sie sich - durchaus etwas geräuschhaft Artikuliertes - auf dem Umweg des Körperinneren zu Hämmern und Ambossen fort, also daß die Schwingungen nicht *direkt* wirkten, nein: Als wollte jener Gesprächsteilnehmer Arndts intellektuelle Vermittlungen ganz besonders ver- spotten, quollen die Laute vermittelt in ihn. Sie oszillierten sich durch die Haut. An den Ge- hörgängen langten sie via Sonnengeflecht und Muskelgewebe an. Gewissermaßen stülpte sich Arndts Innen ins Außen um, und bald schien es, als wäre das Äußere von Drinnen. Diesen Eindruck lehnte Arndt freilich als einen Solipsismus ab. Es wäre sonst ein leichtes, folgerte er,

den Widerspruch durch pures Wegdenken nicht nur zu bannen, sondern ihn eben auch aufzulösen.

Als Arndts Denken soweit vorgeschritten war, verloren die Tonschlieren aus den kleinen primitiven Lautsprechern an Dynamik und Trennschärfe. Das war erst kaum zu bemerken. Doch dann, in einer wie stehengebliebenen Plötzlichkeit - und als dauerte es nur deshalb so lange, weil Arndts Nerven den Vorgang als einen gedehnten erst registrieren mußten und eben dieser Registratur Zeit nötig war -, dann fühlte Arndt, wie etwas Weichliches sich ihm an die Ohrmuscheln legte. Beweglich war es, doch sanft, schob sich ihm mit fast zärtlichem Nachdruck in die Hörschnecke und stöpselte Arndts akustische Präsenz zur Gänze ab. Weniger, um nicht Schmerzen zu leiden, eher, weil er sich ungern des Körpers und seiner Grenzen entsinnen hätte, sperrte Arndt nach kurzer Überlegung den Mund auf. Er gähnte, um für den Druckausgleich zu sorgen. Doch es schien sich nicht um ein physisches Phänomen zu handeln. Er insistierte durch ein zweites Gähnen. Und wirklich ließen nun Druck wie Eindruck nach, hingegen nicht der der Hörlosigkeit. Wie seltsam klar, erinnerte sich Arndt, hatten noch vor wenigen Augenblicken die Tassen gescheppert. Das war dahin. Und voll leiser Sehnsucht, wenn auch gleichmütig, sann Arndt vielerlei anderen Geräuschen nach: dem Zerbersten, dem Platzen von Steingut, dem hellen Knall, als ein Junge eine Glasmurmelt gegen eine Metalltür geworfen, dem Knirschen von Kies unter den Sohlen. Nun war es aber eben durchaus nicht so, daß Arndt tatsächlich ertaubt wäre, nein: Zwar hörte er nichts mehr, nichts mehr wirklich von außen, aber es setzte sich ihm die akustische Welt nun innen zusammen. Das war viel böser als zuvor, - als wäre zwar der zwischen den Knochenschalen schwimmende Apparat weit weniger beteiligt als früher, da er noch auf ordnungsgemäße Weise gehört hatte; doch erzeugten jetzt die Organe und Flüssigkeiten den Laut, als verursachte ihn innerer Verwesungsdampf, nicht hingegen *interpretierte ihn* mehr er, Arndt, die alles vereinende Person. Ihr Gehirn, dachte Arndt, müsse sich nun ohne ihn wehren. Er selbst sei nichts als ein Resonanzboden. Schon immer vielleicht, dachte Arndt.

Zurückgelehnt, etwas nach links hinübergeneigt, saß er vor den Scheiben, mit wieder geschlossenem Mund, und wenn er auch, wie sein besorgter Geist beobachtete, die Augen geöffnet hielt und hinaussah auf die regengläänzende Fahrbahn und den Bürgersteig, so nahm er im Grunde doch gar nichts objektiv wahr, sondern spürte lediglich der Veränderung, der Umschichtung seiner Körperfunktionen nach und einer Invasion innerer Geräuschinsekten, die sich vom Zwerchfell aufwärts zu den Kieferknochen kämpften und denen er sich nun ausliefern mußte. Alle Musik, dachte Arndt, werde ihm fortan verdächtig sein, verdächtiger noch als bereits früher. Nicht mehr nur noch aus moralischen oder je ästhetischen Gründen, sondern kapitulierend vor dem, was ihn wider alle Gravitation von unten nach oben durchrieselte. Es habe, dachte Arndt, fortan keinen Sinn, sich noch die Ohren zu verstopfen, ob psychisch oder

physisch. Dem Eindringen des Lauts, dieser gänzlich denkfernen Überwältigung, bleibe sein Körper ausgeliefert, mochte er das nun wahrhaben mögen oder nicht.

Ihn übermannte Übelkeit. Er werde zum Instrument, dachte Arndt, auf dem jemand anderes spiele. Um Identität, welche Urteilsfähigkeit einzig garantiere - nichts nämlich sonst, dachte er -, sorgte er sich allerdings nicht. Nicht länger mehr er nämlich saß vor dem Fenster. Es war eine Vernetzung, die dort saß, eine chemisch-physikalische Geschwulst. Ganz unmöglich schien es Arndt zu sein, sich jetzt zu erheben, das Café zu verlassen, denn all die Ichs, die in ihn drangen, wogen zu schwer. Es hallte zwischen den Häuten wie in einer Pauke, einem Kessel; Arndt entging, wenn er auch wollte, nicht dem Kreischen und Schreien um ihn. So brachte er auch die Kraft nicht mehr auf, sich abermals die Handballen auf die Ohren zu pressen. Er wand sich nicht, nein, erstarrt hielt er das Glas auf halbem Weg zwischen Tisch und Lippen, gewiß eine Viertelstunde. Aber als er danach auf seine Armbanduhr sah, war kaum eine Viertelminute verstrichen. Auch überschauerte ihn Hitze, prickelte über die Schultern, den Nacken, die Brust hinab - in umgekehrtem Durchlaufsinn, wie sich ihm eingab, zu den Tönen, dem Schreien tief aus der Höhlung des Körpers, irgend eine Schlagermusik, scheußlich wie eine Koloratur, larmoyant wie der Tristan-Akkord. Und eben drum klebten sich die Laute, unterstützt von elektronischer Rhythmik, binnen kürzester Zeit in die Zwischenräume der Organe, süßlich, nicht fortzubringen mehr, und zwangen ihn, der nicht länger widerstreben konnte, in eine erlösende Lust. Es war, als wäre Arndts intellektuelle Blöße - die er sich zuvor bezüglich des nicht-urteilenden Urteils gegeben - sofort ausgenutzt und gestopft worden, als hätte eben etwas in den offenen, durchbrochenen Wall hineingegriffen, eine heftige, hellwache Attacke der Banalität. Als Arndt diagnostizierte, nun sei er trotz seiner Aufmerksamkeit oder gerade ihretwegen infiziert worden, litt er den Ekel.

Das währte eine lange schmerzensspitze Zeit.

Nicht wie plötzlich aufgesprungen, sondern unter Aufbietung einer allerletzten Kraft - so wie sich einer aus Moor an Land ziehen will - hielt Arndt die wohlige Übelkeit hinunter, schluckte die harmonischen, süßlichen Klänge weg und wurde erst wieder frei, nachdem er tat, was er schon seit Jahren nicht mehr getan: sich erbrechen.